

Die gefrorenen Witze

Autor(en): **B.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 42

PDF erstellt am: **03.08.2024**

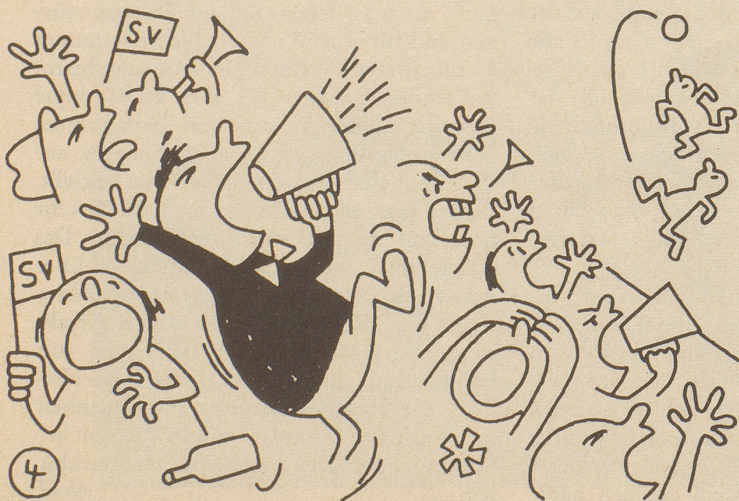
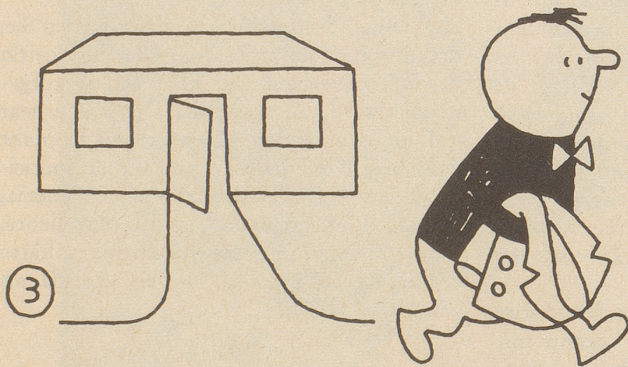
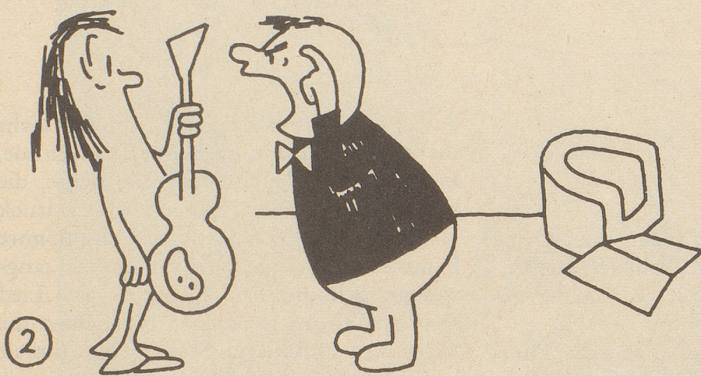
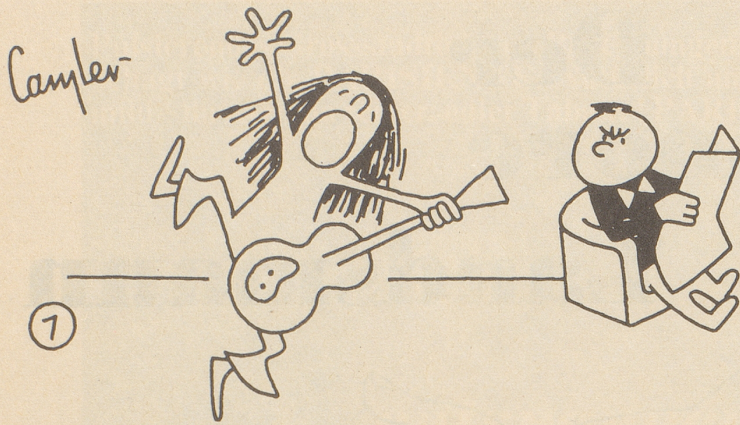
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE GEFRORENEN WITZE

Im Ostberliner Kabarett «Distel» wird gegenwärtig das Programm «Panoptical 67 oder Die gefrorenen Witze» gegeben. Die Witze sind nicht sehr politisch. Wie könnten sie es auch sein! Aber das Kabarett genießt doch eine bescheidene Spanne Narrenfreiheit. Gerade soviel, daß es dazu reicht, ein wenig Dampf abzulassen. Ich hatte das Gefühl, das Publikum warte auf «den» Witz des Abends, denn es reagierte blitzschnell, mit langanhaltendem Applaus, als auf der Bühne beiläufig die Bemerkung fiel: «Das Kreuz, das wir tragen, hat einen Haken.»

In der Tat: Das Kreuz, nämlich das kommunistische Regime, ist ähnlich jenem, welches durch das Hakenkreuz symbolisiert wurde.

Wie ähnlich sie sich sind, zeigt sich u. a. in den politischen Witzen, die sie hervorbrachten. Kurt Hirche hat das in einem wohlfeilen Heyne-Sachbuch (Wilhelm Heyne-Verlag, München) belegt. Im Taschenbuch «Der «braune» und der «rote» Witz» werden zwei deutsche Diktaturen in rund 1200 politischen Witzen charakterisiert. In der eingehenden Einführung heißt es: «Grimmig, knapp und treffsicher drückt das Wort den Wunsch von Millionen Menschen nach Beseitigung der (1938) bekanntesten Diktatoren aus ...» Das Wort hieß:

«Wann wird die Welt aufatmen? Wenn Francos Witwe Stalin ans Sterbebett die Mitteilung bringt, daß Hitler anlässlich der Trauerfeierlichkeiten für Mussolini ermordet wurde.»

Aus den 1200 Beispielen eine kleine Auslese:

Von Hitler wurde gesagt: ...

er sei der größte Elektrotechniker. Er habe Oesterreich ausgeschaltet, das Saargebiet eingeschaltet, Deutschland gleichgeschaltet und ganz Europa in Hochspannung versetzt (1935).

Spätere (1939) Version:

Er hat 80 Millionen gleichgeschaltet, Kraft durch Freude erzeugt, Deutschland isoliert, Moskau ausgeschaltet, Italien eingeschaltet und Röhlm geerdet.

Aus dem Jahre 1943 stammt folgender Witz:

Das Auto des Führers fährt den Hund eines Fleischers tot. Adolf schickt den Chauffeur in den Fleischerladen, um sich zu entschuldigen und Schadenersatz anzubieten. Der Chauffeur sagt: «Heil Hitler! Der Hund ist tot ...»

Da ruft der Fleischer: «Endlich. Hier, nehmen Sie die großen Würste mit!»

Gegen DDR-Größen und -Sitten

Pieck und Grotewohl fahren im Auto durch die Stadt, ohne daß sie erkannt werden. Da sagt Pieck selbstbewußt: «Wenn ich Zigaretten hinauswürfe, hätte ich im Handumdrehen alle Männer hinter mir!»

Grotewohl lächelt und meint: «Und wenn ich Damenstrümpfe hinauswürfe, würden mir sofort alle Frauen folgen.»

Da brummelt der Fahrer vor sich hin: «Und wenn ich die beiden hinauswürfe, hätte ich sofort das ganze Volk hinter mir!»

Oder:

«Warum warst du nicht auf dem letzten SED-Parteitag?» fragt der Kaderleiter den Genossen Meyer. Meyer entschuldigt sich: «Hätte ich gewußt, daß es der letzte Parteitag war, dann wäre ich bestimmt gekommen.»

Oder die heutige Abwandlung eines Naziliedes:

Die Schnauzen zu, die Läden dicht geschlossen.

Die SED regiert und gibt uns Tritt um Tritt.

Es hungern wieder nur die kleinen Volksgenossen

die großen hungern nur im Geiste mit.



...apropos 10...

Scotch No 10

41°
23.50 netto

Who is a Top-Ten?
— a charming Fellow,
der an Parties,
oder privat,
eindeutig seine
Whiskymarke hat:



Whisky wie er sein soll!

Coruba-House-Basle

Gegen Bolschewisten

«Stalin ist in den Himmel gekommen.»

«Wie ist das möglich, wie ist er da hineingelangt?»

«Ganz einfach: durch den Eingang für Lieferanten.»

*

Alle Mitglieder des Moskauer Politbüros machten eine Seereise. Plötzlich begann das Schiff zu sinken. Aengstlich fragten sie einander, wer wohl gerettet würde. Als das Schiff schon mit ihnen unterging, fand einer im letzten Augenblick die Antwort: «Das russische Volk.»

Sehr hübsch ist die nachstehende, in der Sowjetunion geläufige Erklärung des Begriffs «dialektischer Materialismus»:

Zu einem Pfarrer kommen seine Gläubigen und fragen: «Sag uns doch, was ist das: der dialektische Materialismus?» Der Pfarrer besinnt sich und erzählt ihnen eine Geschichte.

«Zwei Pilger bitten mich um ein Nachtlager. Der eine ist rein, der andere schmutzig. Ich biete ihnen beiden ein Bad an. Welcher, glaubt ihr, hat gebadet?» – «Der Schmutzige», antworten die Gläubigen. «Falsch», sagt der Pfarrer, «der Reine, weil er Reinlichkeit liebt, während der Schmutzige an seinen Schmutz gewöhnt ist. Wißt ihr nun, was der dialektische Materialismus ist?»

Ratlos schüttelten sie die Köpfe. «Paßt auf!» beginnt der Pfarrer von neuem, erzählt die gleiche Geschichte und stellt dieselbe Frage. Diesmal antworten die Gläubigen: «Der Reine.» Doch der Pfarrer ruft wieder: «Falsch! Der Schmutzige, weil er es nötig hat, während der andere ja rein ist. Wißt ihr nun, was der dialektische Materialismus ist?»

Wieder schüttelten sie die Köpfe. Geduldig erzählt der Pfarrer die Geschichte abermals. Diesmal wollen die Gläubigen schlau sein und antworten: «Beide.» Doch der Pfarrer ist wiederum unzufrieden. «Keiner. Der Reine, weil er bereits rein ist, der Schmutzige, weil er an Schmutz gewöhnt ist. Wißt ihr nun, was der dialektische Materialismus ist?»

Betreten schweigen sie. Nun erzählt der Pfarrer seine Geschichte zum vierten Male. Sie antworten zögernd: «Keiner.» Aber auch diesmal haben sie gefehlt. «Beide», ruft der Pfarrer. «Der Reine, weil er Reinlichkeit liebt, der Schmutzige, weil er es nötig hat.»

Jetzt fassen sich die Gläubigen ein Herz und sagen: «Wie sollen wir das verstehen, wenn du die Geschichte jedesmal anders erzählst?»

«Seht ihr», meint der Pfarrer, «das eben ist der dialektische Materialismus.»

B. K.

